

beide dem Dominicanerorden angehörig, Aegidius Romanus (Colonna, s. d. Art.) u. A. sind noch der classischen Zeit der Scholastik durchaus würdig. Die Größe jener Zeit wird freilich nur ermessen können, wer die Commentare zur heiligen Schrift mit ihrem ganzen theologischen Reichthum, wer die Erklärungen des Lombarden, wie sie das kirchliche Glaubensbewußtsein eines glaubensfrischen und glaubensinnigen Jahrhunderts wiederpiegeln, wer jene zahlreichen Gelegenheitschriften, die man Quodlibeta (s. d. Art.), Quaestiones disputatae oder einfach Opuscula nannte, wer vor Allem die Meisterwerke der mittelalterlichen Theologie, die Summae theologicae, kennen gelernt und dieselben nach der Tiefe und Reichhaltigkeit der darin ausgesprochenen natürlichen und übernatürlichen Wahrheiten, nach der Schärfe und Gewandtheit ihrer Dialektik, in ihrer schmucklosen Einfachheit und einfachen Erhabenheit zu würdigen im Stande ist.

d. Der Niedergang der Scholastik knüpft sich in seinem Beginne an den Namen des Johannes Duns Scotus (s. d. Art.). Seine glänzenden Geistesgaben und hervorragenden Verdienste um die theologische Wissenschaft sind von der Kirche selbst oft anerkannt und belobt worden. Allein der doctor subtilis war kein Meister im Aufbau. Seine Darstellungsweise ist vielfach dunkel und mit tausend Subtilitäten besetzt. Seine Stärke bestand darin, an den Leistungen Anderer scharfe Kritik zu üben. Aber was schlimmer war, er machte Schule, und die divergirenden Ansichten der beiden Hauptrichtungen, der Thomisten und Scotisten, sind nicht immer mit Ruhe und Sachlichkeit verfochten worden (s. jedoch d. Art. Duns Scotus). Diese Streitigkeiten waren aber keineswegs der Hauptgrund, warum die Scholastik trotz einzelner glänzenden Namen sich im 14. und 15. Jahrhunderte nicht auf ihrer Höhe zu erhalten vermochte. [Ueber die Gründe des Verfalls der Scholastik s. u. Sp. 1893 f.]

3. Der Neuzeit war es vorbehalten, die alte Scholastik zu neuem Leben zu erwecken, freilich nicht im Sinne einer bloßen Repristinatio des Früheren, aber doch auf dem Boden der altbewährten Methode. Indem Pius V. (1567) den hl. Thomas und Sixtus V. (1587) den hl. Bonaventura gerade in ihrer Eigenschaft als Fürsten der Scholastik zu Kirchenlehrern erhoben, war der theologischen Wissenschaft die Bahn gewiesen, auf der die Entwicklung sich weiter zu bewegen habe. Die scholastische Methode hatte sich zudem sowohl auf dem Tridentiner Concil als auch in den Disputationen mit den Häretikern des 16. Jahrhunderts glänzend erprobt. Die großen leitenden Principien der Schule mußten also dieselben bleiben. Allein es mußte ebenso den wesentlich veränderten Zeitumständen Rechnung getragen werden. In dieser individuell gefalteten Form erlebte die Scholastik als sog. Neuscholastik eine zweite Blüthezeit etwa um die Mitte des 16. bis zur Mitte des

17. Jahrhunderts. Die Hauptvertreter der Theologie waren nur noch die Ordensgenossen und die Universitäten, oder richtiger die Ordinarien an den Universitäten. Den wahren Erben der Theologie des 13. Jahrhunderts, der Dominikanern und Franciscanern, war ein neuer Orden, die Gesellschaft Jesu, an die Seite getreten, der auf keinem theologischen Gebiete nicht den alten zurückzubleiben suchte. Als vornehmste Momente kam eine Verschiebung der Haupttheologischen Wissens hinzu. Spanien war im Mittelalter gegen Frankreich und Italien, gegen England und Deutschland weit zurückgeblieben; nun übernahmen seine Universitäten (Salamanca, Alcalá, Coimbra, Löwen) die geistige Führerschaft. Spanier waren die glänzendsten Theologen auf dem Concil von Trident (die beiden Soto, Vega, Raynez, Salmeron) und Spanier die hervorragendsten Lehrer auf den Hochschulen Europa's: Maldonat in Paris, Lolet in Jülich, Gregor von Valentia in Deutschland (s. d. betr. Einz. art.). So ward Spanien, das am wenigsten unter der häretischen Bewegung des 16. Jahrhunderts zu leiden gehabt hatte, das Centrum, von dem die Regeneration der theologischen Studien ausging. Schulbuch für die Neuscholastik war, wie dies früher die Sentenzen des Lombarden gewesen, die Summa des hl. Thomas, welche auf dem Concil von Trident neben der heiligen Schrift und dem Corpus juris canonico als die reifste und schönste Frucht der mittelalterlichen Theologie aufgelegt hatte und das kirchliche Glaubensbewußtsein in unvergleichlicher Reinheit und Klarheit zum Ausdruck brachte. Nach dem Verfall der alten Schule und im engen Anschluß an die hl. Thomas nahm die speculative Theologie um einen neuen großartigen Aufschwung und lieferte Werke, die mit den besten einer früheren guten Zeit den Vergleich aushalten. Sollten sie derselben nachstehen in der Frische und Originalität der Gedanken oder in der ruhig maßvoller Darstellung, so würden sie dieselben überreffen an Mannigfaltigkeit und Allseitigkeit sowie an Reichthum des positiven Wissens. Die Theologie des 16. Jahrhunderts vor Allem zeichnet, ist die reichere und methodischer Werthung und Verarbeitung des in der heiligen Schrift und der altchristlichen Literatur angelegten positiven Beweismaterials. Es ist dies jedoch nicht so zu verstehen, als ob sich die mittelalterliche Theologie gegen die positive Seite abgelehnt hätte — die Commentare zur heiligen Schrift und die sogen. Summae aureae beweisen das Gegentheil —; Thatsache aber ist, daß in der neueren Theologie der positive Gehalt nicht nur reichlicher gehoben und kritischer gesichtet, sondern auch in der ganzen Deduction organischer verwachsen ist, als dies früher der Fall sein konnte. Der Humanismus und die Buchdruckerkunst hatten das ungeheure Material in aller Hände gelegt; die Reformatoren mißbrauchten es gegen den geistlichen